

gend und Laster ebenso untersuchen will wie Vitriol und Phosphor. Dieser Möglichkeit scheint Cassirer durchaus Einiges abgewinnen zu können, aber er verweist auch auf die unüberschreitbare Grenze: Während die Physik sich von der individuellen Sicht vollständig losgelöst hat und einer aperspektivischen Objektivität folgt, ist die »Individualität des bildenden Geistes [...] ein konstitutives Element jeder geschichtlichen Gesamtansicht«.

Was folgt daraus für die Frage nach der Einheit der Wissenschaften, wenn sie »immer nur einen jeweiligen besonderen Wissens-Aspekt, nicht das Ganze der möglichen Wissens-Formen und Wissens-Richtungen« enthüllen und sogar die epistemischen Tugenden auseinanderfallen? Wenn die Physik nicht mehr das einzig gültige Modell darstellt und im Prinzip jeder Wissenschaft ihr eigener Zugang zur Einheit zugestanden wird, wäre es dann nicht sinnvoller, das Einheitsideal gänzlich fallen zu lassen? Die moderne Wissenschaftsforschung favorisiert diesen Weg eindeutig, und auch Cassirer scheint nicht gehofft zu haben, daß die verschiedenen Einheitsvorstellungen ir-

gendwann zu einem einzigen Ideal konvergieren könnten. Und doch hat er an diesem Gedanken festgehalten, und zwar mit dem Argument, daß das Wissen sich zwar ständig verschiebe und von Ort zu Ort rücke, in diesem lebendigen Fluß aber doch seine innere Organisation und Geschlossenheit bewahre. Das ist gewiß nicht ein Anspruch, der an die Wissenschaften von außen herangetragen wird, sondern der aus ihnen selbst erwächst. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß diese innere Gestalt auch innerhalb dieser Wissenschaften selbst hinreichend reflektiert werden könnte. An genau diesem Punkt setzt die kritische Philosophie – und aus heutiger Sicht dürfte man wohl sagen: die historische Epistemologie – an: Sie muß nämlich »den vielverschlungenen Wegen der Forschung selbst folgen, um in ihnen das Gesetz zu suchen, dem die Bewegung der Forschung folgt«. In dieser Forderung steckt Cassirers großartige Aktualität. Ob es dann ein Gesetz ist oder mehrere, dem die Bewegung der Forschung folgt, bleibt freilich eine offene Frage.

Michael Hagner

Im Staat und über den Staat hinaus

Ein Sammelband erkundet das Kulturverständnis Hegels

Der vorliegende Sammelband, hervorgegangen aus einer deutsch-kroatischen Tagung im Jahre 2008, hätte so noch vor wenigen Jahren nicht publiziert werden können. Die Themenstellung verdankt sich deutlich dem neu erwachten Interesse an Kultur und Kulturphilosophie. Eigentlich, so kann man heute vielfach hören, ist jede Philosophie Kulturphiloso-

phie, und so nimmt es nicht wunder, daß auch Denker wie Hegel, die den Begriff der Kultur kaum gebraucht haben, auf ihre kulturphilosophische Relevanz hin befragt werden (zu erwarten sind demnächst gewiß Bände wie »Kants Kulturphilosophie« oder sogar »Platons Theorie der Kultur«). Hegel spricht (obwohl er Herder gut gelesen hat) bewußt nicht